D.W. 146.243

Wien, 6. Sept. 1870.

Lieber Karl! Thüdichum - Schwager in Leyh

Mit zitternder, der Schreibe fast entwöhnter Hand, beginne ich heute einen Brief an dich, nachdem ich seit gestern Abend im Besitz eines Schreibtisches gelangt bin. Bisher hatten wir nur einen Küchentisch, der stets mit einer Menge von Sachen besetzt war, so daß an Schreiben nicht gedacht werden konnte. In den ersten 3 Tagen unserer hiesigen Eingewöhnung in die Fremdenwohnung hatten wir nicht einmal diese Bequemlichkeit, als Tisch dienten uns die Bettlade Georgs, auf der eine Platte gelegt wurde, als Stühle mußten die Koffer herhalten – Georg schlief auf der Bettstatt – u. der blaue Küchentisch diente als Tisch einmal besonders wie mal Bäuerchens; bald hatten wir ein paar Stühle gekauft, der Schreiner brachte den Küchentisch, den wir bestellt hatten, da er heute nicht aufgetrieben war u. wenn wir da in Wohnen u. Essen lachten, so war, ging uns gut Lust zu Tage.

Gestern endlich sind die Möbel gekommen, und in einem sehr mäßigen Zeitraum fertig gestellt worden. Ich hatte nur die Arbeit verhältnißmäßig gering vorgestellt, allein ich hatte den geringen Platz nur zu lebhaft gemacht. In zwei Zimmern das Notwendigste, was wir bisher in einem ganzen Haus verhielt hatten, war schon. Immer noch Kisten, immer neue Möbel häuften sich in den engen Räumen, und wir Menschen mußten gleich Gottes Probearbeiting vor den Flüchtigen, heute schon in unsere Dreizimmerwohnung gleich noch den Bett zu greifen.

Doch endlich ordnete sich's; wenigstens Schlafzimmer. Der Schreibtisch hat seinen Platz, u. obschon er länger

Kästchen davon weggestellt, einige Büchschrauben in die Ecke geschoben, eine Tage u. sonstige Instrumente Blumenvasen und Kinderzeug aufgerat habe, wird ich mir möglich die zu schreiben. Nur meine armen Bücher sind noch gefangen. O große Kisten voll! Denn denen stehen Bräuneck nach dem Lorenzer, ehe zu bekommen, daß sie die Verschlagzeuter und nachsehen, ob sich für sie alle Platz finde, bezweifle ich. Immer wird sich mit der Zeit noch Alles besser fügen, und wir sind gutes Dinge.

Georg trieb noch viel an la Statuaire, spricht oft von Gotha u. Cassy, von allem aber von Jerusalem, die er schon in manchen Stellen ihr entgegenkommen wollen Dame zu erkennen glaubte. Seit die andere Kinder ihrer Liebe in Gnade gedrohen, verlieb sich von selbst, von Georg wünschte es mit, da er doch das Kindchen so viel hat.

In den ersten 8 Tagen war das Kind nicht ganz wohl; es bekam Durchfall und seine Körperchen war oft mit großen rothen Flecken bedeckt, die aber so schnell verschwanden, als sie kamen. Seitdem war es indessen ganz vergnügt, u. jetzt ist es wieder ganz gesund. Auch Friedrich lag an Fieber gefesselt allerdings Gesicht drei Tage zu Bett - besser gesagt, zu Matratze, denn wir verzichteten alle auf einfachen Matratzen. Ich war der einzige, der begünstigt war; ich hatte noch eine Grünzeuger matratze unter der Rosshaarmatratze, u. schlief auf Fett gut.

Die einzigen Tagen führen wir nach Döbling, Sanatorium Hartmann in Garten u. bleiben bis zum Abend. Der Gang ist bedeutend abstehen, kräftigen; er geht nicht mehr gebückt u. am Stock, sondern gerade. Leider hat sich der Halt Augenwallen wieder heftige Schmerzen gebracht, u. ein besonderer Arzt bestand darauf, die Augen, ihm Gnade wieder die Haut einspritzen, wodurch er allerdings recht nervös wird. Von andrer Seite ist ihm eine Villa bei Florenz für Aufenthalt gestellt worden, wenn er der Kinder im Süden vorbeugen will, allein Ischl scheint die Wahl der Kaiser auch ihr gefunden. Geistig sehr lebhaft, stets sich gleich, ist er immer noch der Alte, der alle Tagen sich gewinnt. Gesundheit ist glänzend, sehr wohl u. gleichmäßig. Essen wenig, so daß wir statt um 6 Uhr, erst mit dem Abend speisen.

Bei dem Minister bin ich sehr freundlich aufgenommen worden, ein Schreiben ist nach Kaiser gegangen um noch Urlaub zu gewinnen, u. er war angewiesen, mich aufzusuchen, allein der Diener meiner Pflicht, an der er sich verfehlt erwarte, wählte ich meinen Adresse nicht angegeben.

Vorgestern Sonntag führten wir die Kinder nach Schönbrunn, wo sie die Kaiserl. Menagerie bewunderten und dann in einem öffentl. Garten dem Militärmusik lauschten. Diese Musik machte einen wahrhaft kindlichen Eindruck auf sie. Franz stellte s. Stock dem Kapellmeister gegenüber auf u. verwandte keinen

blieb von ihr, während der kleinste zu tanzen u. den Takt zu schlagen anfing, und seitdem jedes mal so oft er Musik hört, dasselbe wiederholt. Jeden Morgen wandern wir zusammen in den Stadtpark, der nahe bei uns gelegen ist, u. wenn sich nach einem Tag [illegible] Fremden finden, welche von der Kinderen gefällt [illegible] erzählen. In so fern ist unser Wohnung gut gelegen, aber sie ist zu groß für sich zu [illegible]. Vor einem halben Jahre kostete sie 300 fl.; als ich es hörte wusste, stieg der Preis auf 350, von November an soll ich 400 fl. bezahlen. Natürlich nehmen ich nicht die Gärtchen, das das Haus ist. Und trotz dieses Gehäuses ist die Nachbarschaft des Hauses nicht sehr angenehm, lauter das niedrigen Volkes; auf demselben Gang wohnt uns, wenn auch ganz separirt, – wohnt ein Dienstmann, unten dieses wieder ein Arzt. Äußer der Wohnung scheint uns das Leben in Wien nicht theuer zu sein als in Paris; im ersten Artikel, z.B. Wein, finden wir besser u. wohlfeiler. Leider sind die Möbel [illegible] noch nicht theuer geworden; als ich zuerst. Felix hatte mir geschrieben, der Meter bei Wien kostete allen in allem 10 frcs, da ich nun 57 Meter hatte, so rechnete ich auf 570 frcs, statt dessen hatte ich 781 f. also 200 frcs mehr zu entrichten!

Doch genug davon. Ich schreibe ohne Ordnung, wie mir die Ideen gerade durch den Kopf gehen. Und diese Ideen sind in einer solchen Zeit, wie wir sie jetzt nachleben, nicht immer gerade die geordnetsten.

Zu 1. P. 146. 243

Selbst die Politik trägt noch bei. Gestern um 6 Uhr kam ich in Abendblatt der Frankfurter Zeitung, u. las in Mitten der Karten und Reisen die Nachricht von der Gründung der Republik!

Lücke befindet sich recht wohl, obgleich sie sehr viel zu thun hat. Man sieht hier zu Land sehr viel Leute, wohlhabende Leute, besonders Frauen. Der Wein und das gute Bier scheint günstig dafür zu sein, u. da auch wir statt des Weines nun Bier trinken, so ist Aussicht vorhanden, daß wenn ich Dich nächst einmal besuche, ich in Euch ein Paar Bier-Bäuche finden werde, der mit dem Wirthes-Schen Paar sich messen kann!

Hoffentlich sind Ihr Alle wohl, u. Dein Franzl nun so, daß er an möglichst Schonung der Kräfte u. Gesundheit wollen ebenfalls theilen, allein es fehlt noch an Geld u. Zeit.

Mit besten Gruß u. Kuß zu Haus

Dein treuer Schwager
Gerhard Schaper

Wir haben keine Zeitung mit dem Frankfurter Brief u. daß Du auch Einzelne Nachrichten von den Deutschen u. d. erhalten. Aber so ist „Kein Bürgen", sondern Reisen geht

Leider gehen die Männer des Tempels
da mir Herr Wolfheim schrieb, unge-
heuer unangenehmlich zu. Seit 3 Tagen
habe ich nichts erhalten, und doch ist mir
ganz. Lebtag sehr wichtig. Ohne Briefe,
wäre es mir fast doppelt wichtig. Bitte
ich, wenigstens d. Zeitung der Revue
zu beschleunigen. Ich grüße Sie herzlich
u. werde schreiben, sobald ich in Ordnung
bin.

Vielleicht haben Sie diesen Brief
noch bekommen? Dann brauchen
wir nicht die Mühe des Schreibens,
wenn wir Sie dort wiedersehen.

Bei Wagner haben wir einen
guten Zigeuner Abend verlebt. Die
entre fenêtre hatte ich mitnehmen
wollen, aber erst im letzten
Moment gedacht. Sie bekommt ihr
hoffentlich erwünscht!

Welches Post-Schiffchen!

WIENER STADTBIBLIOTHEK